

Phoenix Schulen und Kitas GmbH Walkindergarten

Inklusiver Waldkindergarten

Ergänzung zum pädagogischen Konzept – praktischer Ausblick



Inhalt:

- exemplarischer Tagesablauf
- Beispiele zu Basiskompetenzen, Projektarbeit und Partizipation
- Besondere Bedürfnisse im Fokus: Inklusion, Transitionsgestaltung und Schulvorbereitung

1. Exemplarischer Tagesablauf

Ankommen und Morgenkreis im Waldkindergarten	Der Vormittag im Waldkindergarten	Mittagessen und Ruhe- / Abholphase
 <p>08.15-09.00 Begrüßung und Ankommen am Bauwagen: Die Kinder werden von ihren Eltern bis auf den Platz gebracht. Die Kinder hängen ihre Rucksäcke an die Garderobe. Erste kurze Freispielphase für die Kinder. 'Tür- und Angelgespräche' mit den Eltern sowie organisatorische Absprachen.</p> <p>09.00–09.25 Morgenkreis: Durchzählen der Kinder, Wetterbericht, Kalender (Jahreszeit, Wochentag, Datum), Lied, Kreisspiel Toilettengang</p> <p>09.25-10.00 Brotzeit am Bauwagen: Brotzeit wird gemeinsam gegessen, dabei sind Gespräche möglich.</p>	 <p>Ab 10.00-10.30 Wanderung zum Waldplatz: mit Bollerwagen, Rucksäcken, etc. Der Weg ist das Ziel. Natur-, Wetter und Tierbeobachtungen am Weg zum beschlossenen Platz, unterschiedliche Tempi der Kinder werden berücksichtigt</p> <p>~ 10.30 Ankunft am Waldplatz: Decke, ggf. Plane werden vorbereitet und der Platz so gestaltet, dass er während des gesamten Vormittags Anlaufstelle und Erholungsmöglichkeit für die Kinder ist.</p> <p>10.30-12.00 Freispiel und Projekte: Während dieser Phase teilt sich das pädagogische Personal auf. Eine Person verbleibt am Waldplatz und ist Ansprechpartner für Kinder, die z.B. Hilfestellung beim Trinken oder dem Toilettengang benötigen. Eine zweite Fachkraft kann sich einer Projekt- oder Spielsequenz oder auch der Beobachtung und Dokumentation widmen. Die dritte pädagogische Kraft behält den Überblick über die Gesamtgruppe.</p>	 <p>12.00-12.15 Abschlusskreis: Bericht vom Tag, Lied oder Kreisspiel</p> <p>12.15-12.45 Wanderung zum Bauwagen: Auch hier steht wieder der Weg im Mittelpunkt. Außerdem sind die Wege immer auch eine Zeit, um gemeinsam zu Singen oder Verse zu sprechen.</p> <p>12.45–13.30 erste Abholphase und Mittagessen: Die ersten Kinder werden um 13.00 abgeholt. Im Anschluss essen alle übrigen Kinder zusammen.</p> <p>13.30-14.15 zweite Abholphase und Ausklang Aufräumzeit Die Kinder haben die Möglichkeit sich (z.B. in den Hängematten) auszuruhen oder sich z.B. mit Büchern zu beschäftigen.</p>

2. Beispiele zu Basiskompetenzen, Projektarbeit und Partizipation

Förderung der Basiskompetenzen im Waldkindergarten – Praktische Beispiele:

Der Erfahrungs- und Lernraum Wald bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten für die Kinder sich in ihren Kompetenzen weiterzuentwickeln. Die einzelnen Kompetenzen sind im Folgenden anhand praktischer Beispiele aufgeschlüsselt:

Basiskompetenzen: T. und die Seilbahn:

T. hat die Idee ein Seil über einen Bach zu spannen. Er wählt selbst aus den vorhandenen Seilen aus und entscheidet sich für ein elastisches Gummiseil und wickelt es um einen Baum. Als er durch den Bach auf die andere Seite geht testet er die Spannung und Tragfähigkeit mit seiner eigenen Körperkraft die anderen Kinder sehen ihm dabei zu. T. erlebt sich hier nicht nur selbst und in Zusammenhang mit der Natur mit allen Sinnen sondern auch in seiner motivationalen Kompetenz. Er setzt seine Idee selbstwirksam um und entwickelt kognitiv und in der praktischen Umsetzung eine eigenständige Problemlösung.

Auch geht er in Kommunikation mit den anderen Kindern und Erwachsenen und teilt seine Ideen sowie Erfahrungen mit, in dem er sie verbalisiert. So entwickelt T. seine Idee weiter: Kann er über das Seil den Fluss trockenen Fußes überqueren?



T. und die anderen Kinder experimentieren zunächst mit Eimern und Schaufeln die sie an der Schnur über den Bach 'fliegen' lassen. T. lässt der Gedanke nicht los selbst über den Bach zu kommen und findet im Leiterwagen einen Kleiderbügel mit dem er sich am Seil festhalten möchte. T. scheitert einige Male an der Höhe des Seils und übt sich dabei in seiner Resilienz. Schließlich bittet er einen Erwachsenen um Hilfe. Gemeinsam überlegen sie wie sie das Seil tiefer spannen können. Und es gelingt!

T. erprobt den Vorgang und als er fertig experimentiert hat, zeigt er den anderen Kindern, wie es geht.

T. teilt seine eigene Lernkompetenz mit der Kindergruppe. Auch gestalten die Kinder den Ablauf (z.B. Wer darf wie oft 'fliegen'?) und das Erklären der Regeln (z.B. Nicht schubsen!). Darüber erprobt sich die Kindergruppe in demokratischen Prozessen und übernimmt Verantwortung für den Spielprozess.

Projektarbeit: Naturwissenschaften im Wald – Was schwimmt und was nicht?

N. legt mit ihren Experimenten mit Wasser und unterschiedlichen Materialien den Grundstein für ein einwöchiges Projekt zum Thema Wasser. Im ersten Plenum stellt sich heraus, die Frage die alle Kinder interessiert, ist: 'Was schwimmt und was nicht?' Die Kinder sammeln Materialien, mit denen sie experimentieren wollen und sortieren sie zunächst nach Größen. Die Überlegung dazu 'Alle kleinen Sachen schwimmen' wird schnell verworfen, nachdem ein klitzekleiner Stein untergeht. E. meint 'Alle lange Sachen schwimmen, wie der Stock und die Schaufel.' Aber auch der längste Stein geht unter. A. findet eine Antwort die funktioniert: 'Alle leichten Sachen schwimmen.'



Während L. mit Wasser, Schaufel und Eimer arbeitet, gesellt sich eine Entenfamilie zu ihr und kommt ganz nahe. L. bleibt ganz achtsam und ruhig und beobachtet die Tiere fast eine ganze Stunde. Danach kommt sie mit einer Erkenntnis und Frage zu mir: 'Alle Enten schwimmen. Auch die großen und die schweren. Warum?' Alle Kinder kommen zusammen und L. erzählt, was sie beobachtet hat. Die Kinder beschließen, dem Rätsel auf den Grund zu gehen und experimentieren mit unterschiedlichen Materialien weiter. Vielleicht lässt sich die Frage ja über das Kategorisieren lösen? Alle Enten können schwimmen. Schwimmen alle Schaufeln? Schwimmen alle Äste?

E. experimentiert zu dieser Frage. Ihre Schaufel schwimmt und alle anderen auch. Eimer können auch schwimmen, gehen aber unter, wenn sie voll sind. In diesem Punkt passiert eine wichtige Transferleistung: E. erschließt sich den Zusammenhang zwischen Oberflächenbeschaffenheit, Gewicht und Auftrieb.

Nach einer halben Stunde teilt sie ihre Beobachtungen den anderen in einem von ihr initiierten Plenum ('Kommt mal alle her, ich hab was entdeckt!') mit: 'Alles leichte und große schwimmt! Schau mal L., die Schaufel ist ja so groß wie ein Entenbauch!'

H. hat eine Idee: 'Ein Schiff ist ja auch groß und kann schwimmen! Ich bau mir eins...' So wird die nächste Projektetappe von den Kindern festgelegt.



Die Kinder beginnen mit Stöcken, Schnüren, Blättern und Steinen zu arbeiten. Manche Schiffe und Flöße sind so stabil, dass sie sogar Steine transportieren können. Die Bauwerke haben unterschiedliche Eigenschaften, manche liegen gut im Wasser, manche kentern, füllen sich mit Wasser und gehen unter. Die Kinder wenden hier nun das bereits erworbene Wissen an und optimieren ihre Schiffe. A. sagt: 'Mein Boot muss immer leichter sein als das Wasser, sonst kann es nicht schwimmen!'

Nach diesem Arbeitsschritt teilt sich nun die Projektgruppe. Die einen interessieren sich mehr für die Eigenschaften des Element Wassers, die anderen wollen mit Stöcken und Ästen weiterbauen. Wir beschließen gemeinsam zwei Gruppen zu bilden.



Die erste Gruppe beschließt einen Staudamm zu bauen.

Sie überlegen, wie sie die schweren Steine gemeinsam in den Bach rollen können und erfinden eine Rollkonstruktion aus Holz und Seilen.

Auch möchten Sie messen, wie hoch das Wasser im Damm ist, also positionieren Sie einen geschnitzten Ast darin.

Dann erschließen sie sich die Eigenschaften von Sand, Kieseln und Steinen sowie Gras und andere Naturmaterialien im Bezug auf ihr Dichtungsverhalten, als sie den Damm abdichten wollen.

Am Ende bekommt das Wehr sogar einen Kanal für die Schiffe und Boote.

Die andere Gruppe arbeitet mit Stöcken und Ästen weiter. Die Kinder bauen zunächst ganz frei, entscheiden sich dann aber für eine Stadt die sie bauen wollen. So entstehen Zelte neben Ameisenhochhäusern, begehbare Buden neben Schlafhöhlen.



Am Ende der Woche werden die Eltern eingeladen die Stadt und das Wehr zu besichtigen und die Kinder präsentieren ihre architektonischen Meisterleistungen und physikalischen Erkenntnisse.

Partizipation im Waldkindergarten – Möglichkeiten der Mitgestaltung und Teilhabe:

Zwischen vorgegebenen Pfaden und wilden Wegen:

In der Naturpädagogik, besonders in Zusammenhang mit der inklusiven Arbeit, müssen die Kinder auf eine Vielfalt von Gegebenheiten Rücksicht nehmen. Besonders wichtig ist es daher, ihnen auch Möglichkeiten zur Mitgestaltung zu geben: Ob in der gemeinsamen Planung des Tagesablaufs, der Mitwirkung beim Zubereiten der Mahlzeiten, der Gestaltung des Platzes rund um den Bauwagen und im Rahmen des Plenums zu Projekten.



Demokratische und gemeinschaftliche Prozesse erleben und gestalten:

Partizipation bezieht sich auch auf die Gestaltung gruppendynamischer Prozesse. Die Kinder erfahren diese, unterstützt von den Entwicklungs- und Bildungsbegleitern, in größtmöglicher Selbstständigkeit. Auch ist es uns wichtig, den Kindern viel Raum für eigenständige Spielprozesse zu geben. So können selbst gelenkte und gestaltete Situationen die Kinder in ihrer Selbstkompetenz und in ihrem Selbstvertrauen stärken. Gruppendynamische Prozesse bleiben so zunächst wertfrei und den Kindern als Erfahrungsfeld offen.

Die Umwelt aktiv mitgestalten – Prozesse zwischen Natur und Kultur:

Unsere Umwelt ist eine zunehmend kultivierte und gestaltete Welt, in der es wichtig ist, selbst Fähigkeiten zur Gestaltung und Mitwirkung zu erlernen.

Im Lernraum Natur ist jedoch oft das Gegenteil der Fall. Stilles Beobachten und die Zurücknahme der eigenen Person sind wesentlich, um etwas über Pflanzen, Tiere und manchmal auch Menschen zu erfahren. Dieses Wechselspiel zwischen Aktivität und Ruhepausen, zwischen Gestaltung und Beobachtung zu erleben, trägt wesentlich zur Entwicklung einer gesunden und gesellschaftsfähigen Persönlichkeit bei.



3. Besondere Bedürfnisse im Fokus: Inklusion, Transitionen und Schulvorbereitung



Gemeinsam stark von Anfang an – Inklusion im Waldkindergarten

Wir verstehen Inklusion nicht nur als das Beseitigen von Hindernissen, sondern auch als den Umgang mit ihnen. Das betrifft alle Menschen gleichermaßen und dafür ist die Natur ein besonders gutes Lernfeld. Natürlich wird auf unterschiedliche Tempi und Fähigkeiten Rücksicht genommen. So werden Ruten auch immer nach Mobilität der Kinder gewählt und im Zweifelsfall Hindernisse gemeinsam bewältigt. Auf die besonderen Bedürfnisse der Kinder mit Behinderung wird zu jeder Zeit Rücksicht genommen.

Transitionsbegleitung – sensibel Übergänge gestalten

Sowohl der Eintritt in den Kindergarten – sei es aus einer bereits bestehenden Betreuungssituation oder aus der Familie – wie auch der Übergang in die Schule, sind für die Kinder wichtige Phasen, in denen viele Entwicklungsschritte passieren. Wir stimmen die Eingewöhnung gemeinsam mit den Familien im Tempo ab, erheben über einen ersten Befragungsbogen bei der Aufnahme bereits wichtige Rituale und Fixpunkte für die Kinder.

Auch den Übergang in die Schule begleiten wir durch Kooperationen mit anderen Schulen in der Umgebung.



Schulvorbereitung – unabhängig von Altersgruppen

Wir verstehen die 'Vorschulzeit' als die komplette Episode vor der Einschulung und somit zunächst unabhängig vom Alter, sondern angepasst an den Entwicklungsstand des Kindes. Das Kind am Bild übt sich im Knoten, der Alltag im Wald inkludiert eine Vielzahl an Bildungs- und Lernfeldern, die für Kinder im Bezug auf die Schule relevant sind. In der individuellen Begleitung werden im letzten Kindergartenjahr auch projektorientierte Prozesse angeboten, die sich sowohl auf die Interessen und Fähigkeiten der Kinder beziehen, als auch schulrelevante Kompetenzbereiche im Fokus haben.